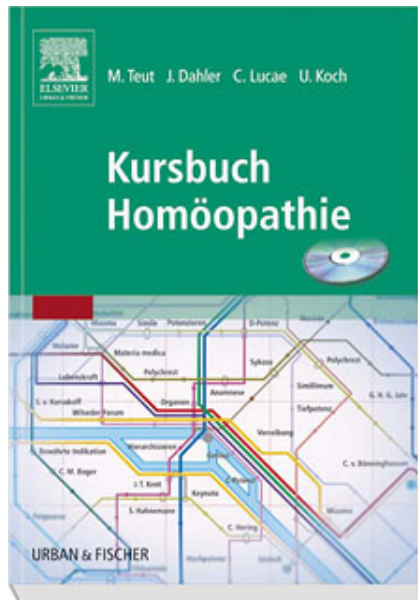


Teut/Dahler/Lucae/Koch Kursbuch Homöopathie

Leseprobe

[Kursbuch Homöopathie](#)

von [Teut/Dahler/Lucae/Koch](#)



<http://www.narayana-verlag.de/b4160>

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.

Narayana Verlag GmbH

Blumenplatz 2

D-79400 Kandern

Tel. +49 7626 9749 700

Fax +49 7626 9749 709

Email info@narayana-verlag.de

<http://www.narayana-verlag.de>

In unserer [Online-Buchhandlung](#) werden alle deutschen
und englischen Homöopathie Bücher vorgestellt.



7

Fallauswertung und Repertorisation

Homöopathische Symptomenlehre	118
Begriffsbestimmungen	118
Charakteristische Symptome	119
Repertorium und Repertorisieren	124
Einführung.....	124
Geschichtliche Entwicklung der Repertorien	126
Repertoriale Strategien	127
Grade und Wertigkeiten	130
Fallanalyse und Repertorisation nach Kent	130
Einführung.....	130
Fallanalyse.....	131
Das Kent'sche Repertorium	139
Repertorisation	142
Fallanalyse und Repertorisation nach Bönninghausen	145
Einführung	145
Fallanalyse	147
Repertorisation mit dem „Therapeutischen Taschenbuch“ (TTB).....	152
Fallanalyse und Repertorisation nach Boger	158
Einführung	158
Grundzüge der Boger'schen Methodik	159
Fallanalyse	164
Repertorisation.....	166
Materia-medica-Abgleich: Entscheidung für ein Mittel.....	174
Shortcuts - schnelle Wege zur Arznei.....	178

7.1 Homöopathische Symptomenlehre

Das Verständnis, die Deutung, Interpretation und Einordnung der Symptome des Patienten durch den homöopathischen Therapeuten ist die Basis für Fallanalyse, Repertorisation und Arzneiwahl. Der Gebrauch des Begriff „Fallanalyse“ hat sich in der Homöopathie für den auf die Anamnese folgenden Schritt etabliert. Es geht jedoch nicht nur um einen Fall, sondern um die bereits im Kapitel über die Anamnese ausgesprochene Frage „Was ist das für ein Mensch?“ (>- 6.6). Die unterschiedlichen Homöopathie-Schulen und die einzelnen Homöopathen haben verschiedene Modelle entwickelt, um diese Frage zu beantworten. Es werden zunächst wichtige Grundzüge und Gemeinsamkeiten der Lehrmeinungen herausgearbeitet. Im Anschluss werden die drei große Richtungen der Fallanalyse und Repertorisation im Detail vorgestellt: Kent, Bönninghausen und Boger.

7.1.1 Begriffsbestimmungen

Als Symptom (griechisch *symptooma*: „Hinweis“, „Begleiterscheinung“, von *syn-*: „zusammen“, *ptoo-*: „fallen“ und *tomos*: „das Teil“) wird in der Medizin ein Zeichen verstanden, das auf eine Erkrankung oder eine Verletzung hinweist. Es wird durch einen Arzt erfasst (Befund) oder vom Patienten erfahren (Beschwerde). Die Gesamtheit der aus einem Krankheitsprozess resultierenden Symptome ergibt das **klinische Bild, die Symptomatik**. Symptome werden in der gesamten Medizin in subjektive (durch den Betroffenen wahrnehmbare) und intersubjektive (von außen wahrnehmbare) Krankheitszeichen unterteilt. Die subjektiven Symptome sind für die homöopathische Arzneisuche besonders wichtig, da sie häufig die entscheidenden Hinweise auf die individuelle Ausprägung der Symptomatik liefern, mit deren Hilfe die eine passende Arznei gefunden werden kann.

Die Gesamtheit der Symptome des Patienten ist Ausgangsbasis für die Suche nach dem ähnlichsten Arzneimittel in der *Materia medica*. In der Regel ist damit die Gesamtheit oder Totalität charakteristischer Symptome gemeint (> 7.1.2).

Ein **Lokalsymptom** tritt in einer lokal umschriebenen Region auf. Beispiel: stechender Schmerz in der rechten Schläfenregion.

Ein **Allgemeinsymptom** ist für den Patienten als ganzes relevant. Beispiel: allgemeine Verschlechterung des gesamten Befindens des Patienten bei nasser Kälte.

Von **Geistes- und Gemütssymptomen** spricht man, wenn Erkrankungen von einer Veränderung des Geistes- und Gemütszustandes begleitet werden (Begleitsymptom) oder wenn es sich um die primäre Krankheitsmanifestation handelt. Mentale Symptome betreffen z. B. Wahrnehmung, Denken, Gedächtnis, Orientiertheit, Wachheit, Konzentration, Ich-/Fremdbezogenheit und Willenskraft. Emotionale Symptome betreffen z.B. Sympathie/Antipathie, Trauer, Freude, Furcht/Angst und Aggression.

Als **pathognomonisch** wird ein Symptom bezeichnet, wenn es für sich genommen hinreichend für eine Diagnosestellung ist. Pathognomonische Symptome definieren somit eine Krankheit, sie kommen - statistisch betrachtet - bei einer großen Anzahl betroffener Erkrankter vor. Sie beschreiben den allgemeinen und typischen Krankheitsverlauf, nicht die individuelle Ausprägung. Für die Auswahl eines homöopathischen Arzneimittels sind allerdings in der Regel nicht die pathognomonischen, sondern die individuellen Symptome besonders wichtig (>• 7.1.2).

Wichtig

Es kommt besonders darauf an, die Symptome in der Anamnese vollständig zu erfassen (>• 6.3.2). Ein **vollständiges Symptom** umfasst den Ort, die Empfindung und die Modalitäten (>-Tab. 7.1). Weitere Informationen wie z.B. Begleitbeschwerden runden das Symptomenbild ab.

7.1.2 Charakteristische Symptome

Auffallende Symptome

Die zentrale Fragestellung der Fallanalyse lautet: „Welche Symptome sind für die Arzneifindung entscheidend?“ Dabei gilt die Regel, dass die charakteristischen Symptome des Patienten mit den charakteristischen Symptomen der Arznei möglichst widerspruchsfrei übereinstimmen sollten (>• 7.4.2).

Über die Bestimmung charakteristischer Symptome ist in 200 Jahren Homöopathiegeschichte sehr viel nachgedacht worden.

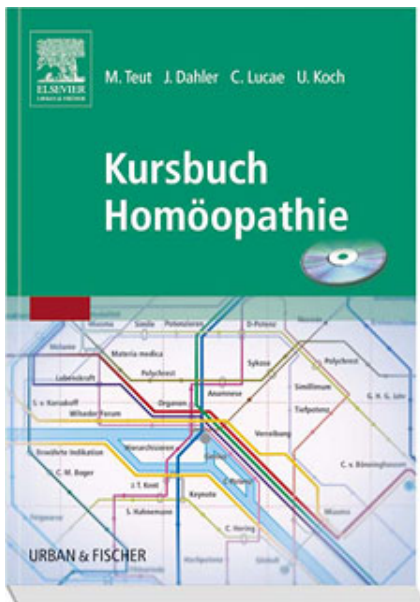
Der Ausgangspunkt liegt in Hahnemanns „Organon“-Paragraph 153 (ORG VI):

„Das Aufsuchen eines homöopathisch spezifischen Heilmittels erfolgt durch das Gegeneinanderhalten des Zeichen-Inbegriffs der natürlichen Krankheit gegen die Symptomenreihen der vorhandenen Arzneien, um unter diesen eine Kunstkrankheits-Potenz zu finden, die dem zu heilenden Übel in Ähnlichkeit entspricht. Dabei sind die **auffallenderen, sonderlichen**, ungewöhnlichen und **eigenheitlichen** (charakteristischen) Zeichen und Symptome¹ des Krankheitsfalls besonders und fast einzig fest ins Auge zu fassen. Denn **besonders diesen müssen sehr ähnliche in der Symptomenreihe der gesuchten Arznei entsprechen**, wenn sie die passendste zur Heilung sein soll. Die allgemeineren und unbestimmteren wie Appetitlosigkeit, Kopfweg, Mattigkeit, unruhiger Schlaf, Unbehaglichkeit usw. verdienen in dieser Allgemeinheit wenig Aufmerksamkeit, wenn sie nicht näher bezeichnet sind. Denn etwas so Allgemeines sieht man fast bei jeder Krankheit und jeder Arznei.

¹ Um die Aufstellung der charakteristischen Symptome der homöopathischen Arzneien hat sich Herr Regierungsrat Freiherr von Bönninghausen durch sein Repertorium verdient gemacht sowie auch Herr **G. H. G. Jahr** (in seinem Handbuch der **Haupt-Anzeigen**, jetzt zum dritten Mal herausgegeben, unter dem Titel Grand Manuel).“

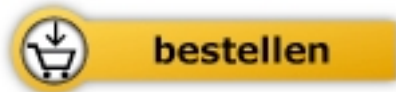
Tab. 7.1 Das vollständige Symptom

Ort (Lokalität)	<p>Ein Symptom kann entsprechend dem Ort seines Auftretens eingeordnet werden. Dabei richtet sich die homöopathische Beschreibung meist nach dem Kopf-zu-Fuß-Schema (>• 6.2.4).</p> <p>Auch Gewebeveränderungen lassen sich entsprechend ihrer Form und Ausprägung beschreiben und klassifizieren. Am Symptom lassen sich Merkmale der Grunderkrankung erkennen wie z. B. Zeichen der Zell- und Gewebsschädigung, Anpassungsreaktionen, Stoffwechselstörungen oder auch Tumore.</p>
Empfindung (Sensation)	<p>Ein Symptom geht meist mit einer Empfindung einher. So können Schmerzen beispielsweise als stechend, brennend, bohrend, drückend, reißend oder ziehend empfunden werden. Aber auch Schmerzlosigkeit kann ein wichtiges Merkmal sein.</p> <p>Die Empfindung eines Symptoms ist an die Verbundenheit der Region mit dem Nervensystem und der Wahrnehmungsfähigkeit des Patienten gebunden. Die Beschreibung einer Empfindung liefert wertvolle Hinweise für die individualisierte Arzneiwahl, da der Patient das Symptom entsprechend seiner subjektiven Realität beurteilt.</p> <p>Zur Empfindung gehören auch die wichtigen „Als ob-Symptome“: Ein thorakaler Schmerz kann z. B. empfunden werden, „als ob ein eisernes Band das Herz umschließt“.</p>
Modalitäten (Bedingungen, Umstände)	<p>Unter Modalitäten versteht man die Bedingungen, unter denen Symptome besser und schlechter werden, auftreten oder sich verändern. Modalitäten sind wichtige Informationen, die dem Krankheitsbild eine individuelle und charakteristische Ausprägung geben. Mithilfe der Modalitäten lässt sich außerdem eine widerspruchsfreie Arzneiauswahl treffen (>• 7.4.2).</p> <p>Beispiel: Asthmatische Beschwerden, die durch feuchtes Wetter ausgelöst oder verschlimmert werden.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zeitliche Modalitäten: Symptome zeigen zeitliche Verbesserungen oder Verschlimmerungen. Fragen, die zur Identifikation zeitlicher Modalitäten führen, sind z. B. „Seit wann bestehen die Beschwerden?“ oder „Wann fühlen Sie sich besser oder schlechter?“. Häufig zeigt sich bei der Ausprägung von Symptomen auch eine ganz eigene Biorhythmik, die für den Patienten und seine Beschwerden als besonders oder charakteristisch angesehen werden kann (z.B. Tageszeiten, Wochenrhythmen, Jahreszeiten, Jahresbezüge). • Physikalische Modalitäten: Die Beeinflussung oder Auslösung von Krankheiten und Beschwerden durch physikalische Einflüsse ist ein bekanntes Phänomen, z.B. Auslösung/Verbesserung/Verschlimmerung/Veränderung durch Hitze, Wärme, Kälte, Frost, Schnee, Regen, Sturm, Gewitter, Wetterwechsel, Wind, Föhn, Nebel, Trockenheit, Feuchtigkeit, Luftzug, geschlossenen Raum, offenes Fenster, Heizungsluft, Rauch, Wasser, Sonneneinstrahlung, Meeresklima, Gebirgsklima, Wüste, Sumpf, Moor, Flüsse und andere Faktoren. • Physiologische Modalitäten: Symptome, die der Patient selbst durch physiologische Veränderungen in ihrem Auftreten oder ihrem Charakter herbeiführen oder modifizieren kann, z. B. Veränderungen der Beschwerden durch langsame oder schnelle Bewegung, Wechsel von Bewegungen, Abstützen, Ruhe, Liegen, Sitzen, Stehen, Beugen, Strecken, Druck, Schwitzen, Blutungen, Urin-/Stuhlabgang, Schleimsekretion, Tränensekretion, Schlafen, Menses, Sexualität, Koitus, Essen, Trinken, Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Tasten, Berührung. • Psychische Modalitäten: Psychische Funktionen, die die Beschwerden hervorrufen oder beeinflussen können, z. B. Denken an die Beschwerden, geistige Anstrengung, Angst, Furcht, Erregung, Freude, Erwartung, Wut, Zorn, Ärger, Trauer, Schreck.
Begleitende Symptome	Symptome, die andere Symptome begleiten, z. B. Harndrang begleitet Kopfschmerzen.



Teut/Dahler/Lucae/Koch
[Kursbuch Homöopathie](#)

400 Seiten, kart.
erschienen 2008



Mehr Homöopathie Bücher auf www.narayana-verlag.de